

darstellt.“ De Man unterzieht die bisherige Methode beider Richtungen einer eingehenden Kritik, besonders aber jene der pluralistischen oder Repetitivlehre, und weist ihre Grenzen auf. Er hofft, sie durch eine kultursoziologische Methode zu ergänzen und so zu neuen Ergebnissen zu gelangen.

Es dürfte wenige geben, die in der Lage sind, eine derartige Untersuchung so allseitig und geistvoll durchzuführen wie der Verfasser. Sie ist als Analyse unserer heutigen Gesellschaftsstruktur, als massenpsychologische Einfühlung und Beobachtung vor allem für jene lehrreich und nützlich, die dem Abwärtsgleiten unserer Kultur sich entgegenstemmen und ihr neue Wege weisen wollen.

De Man kennt nicht nur unsere europäischen, sondern auch die amerikanischen Zustände. Er vergleicht weiter Amerika und Rußland. Den Kern bilden die Ausführungen über die Entstehung des Massenmenschen und der Verlust der alten europäischen Geistigkeit. Er spricht vom Unterschied zwischen Stil und Mode, von Massensuggestion und Massenempfänglichkeit. Vom kapitalistischen Protzentum und dem zurückgedrängten Gesinnungsadel. Vom Massenhirn und dem Dilemma der heutigen Wissenschaft. Vom Versickern der Kraft, neue Kunststile zu schaffen, vom politischen Verfall auch der Demokratien usw.

Recht bemerkenswert ist, wie der Verfasser den Christen in der Welt sieht. Die radikale Weltlichkeit unserer Zeit macht nach ihm eine nach christlichen Grundsätzen geführte Politik einfach unmöglich, und der voll nach den Lehren des Evangeliums lebende Geschäftsmann würde binnen kurzem bankrott sein. Er sieht eine unaufhebbare Spannung, einen Widerspruch zwischen religiöser Moral und den unausweichlichen Forderungen des heutigen Existenzkampfes. In früheren Epochen mochte das sittliche Sollen den niederen Neigungen der Menschen zuwiderlaufen und daher vielen schwer fallen — heute ist dieses Sollen einfach undurchführbar, sofern man existieren will. Nun ist es sicher richtig, daß unsere Gegenwart ungeahnte moralische Fragen aufwirft, aber bei de Man geht es um Grundsätzlicheres. Es zeigt sich in seiner Auffassung ganz klar, daß nur die Erfahrung, Weisheit und Autorität der Kirche, die für die Auslegung der Schrift zuständig ist, eine überspitzte und verallgemeinernde Deutung zum Beispiel der Bergpredigt verhindern kann. Sie unterscheidet zwischen einem alle und unter allen Umständen angehenden, unbedingten Pflichten und den evangelischen Räten als Ruf an Ausgewählte.

G. F. Klenk S.J.

*Die versiegte Zeit.* Einführung in eine Phänomenologie unserer Zeit. Von Enrico Castelli. (129 S.) Frankfurt a.M. 1951, Bücherei der Runde. Kart. DM 6.—.

Der Tageslauf eines Menschen gleich bis etwa 1890 im Wesentlichen dem eines Menschen des 10. Jahrhunderts, während der heutige Mensch völlig anders lebt. Alles geht schnell und läßt keine Intimität mehr aufkommen. Das Wunder etwa der herankommenden, in der Dämmerung leise sich ankündigenden Nacht wird nicht mehr erlebt. Alles ist verfügbar, aber nichts besitzt mehr einen eigenen Namen. Religiöse Erfahrung wie Erinnerung im eigentlichen Sinn sind verkümmert: die Zeit ist versiegt.

A. Brunner

*Die Welt des Schweigens.* Von Max Picard. (246 Seiten.) Erlenbach-Zürich 1948. Eugen-Rentsch-Verlag.

Der moderne Mensch kann nicht schweigen, weil er darin keinen Sinn sieht. Ihn führt Max Picard an die reiche, machtvollen und bergende Wirklichkeit, die im Schweigen erscheint. Er hebt hervor, wie innig das Schweigen mit dem Wort verbunden ist: als eine Fülle, die sich im Wort ausdrückt, es trägt und leitet.

In leuchtenden, zuweilen ausgefallenen Bildern zeigt er dann, wo uns das Schweigen begegnet: in den alten Sprachen, in der Geschichte, in der stummen Schöpfung. Schließlich spricht er über die moderne Welt, die durch ihre Lebensweise und durch die Technik das Schweigen verloren hat.

Picard bietet eine glanzvolle Einheit von Philosophie und Kunst: er versteht es, eine reiche innere Erfahrung zu erhellen und in einer ursprünglichen und meisterhaft beherrschten Sprache darzustellen. Sein Wissen drängt ihn, den Betrieb des modernen Lebens zu entlarven, verführt ihn aber, die Technik fast nur als Widersacher des Schweigens zu sehen und ihren verderblichen Einfluß zu übertreiben. Er spricht in unsere Zeit, denn er deckt eine tiefe Not des modernen Menschen auf und zeigt zugleich, wie sie geheilt werden kann.

H. Stehmanns S.J.

*Was heißt akademisch?* Oder der Funktionär und der Sophist. Von Josef Pieper. (102 S.) München 1952, Kösel (Hochland-Bücherei). Engl. br. DM 3.80.

Inmitten Vermassung und Verfall mögen wir bedrückt die Frage stellen, wie wir uns retten und welchen Ausweg wir einschlagen können. Das Büchlein Piepers gibt eine erste Antwort; es führt uns an jenen geistigen Ort, von wo aus Wege der Rettung erst mit Muße bedacht und erwogen werden können. Und sobald wir wieder zur Besinnung gelangt sind, wird sich vor uns der Dunst teilen und einen Blick in neue Fernen freilegen. Pieper führt uns in die Schule Platons, neben dem Hain des athenischen Stadt-Heros Akademos gelegen, wovon sie den Namen erhielt. Hier müssen wir zunächst einmal unsere nervöse, hastige Arbeitswut, unser auf Erwerb und